

werden, führen sie noch oft die Tiere ins Verderben. Der Orientierungs- und Wandertrieb der Tiere wird oft als ein über die menschliche Vernunft Hinausgehendes angesehen und die im Zusammenhang mit ihm entfalteten Kräfte sind vielen Forschern als etwas so Unerklärliches erschienen, daß sie den Tieren zu ihrer Orientierung einen besonderen magnetischen Sinn zugeschrieben haben, der dem Menschen trotz seiner höheren Vernunft völlig abgehe. Aber in der Wildnis lebende Menschen besitzen diese Fähigkeiten in ähnlichem Maße, wenn auch nicht in einem so hohen, wie die Vögel, denen sich die Erdoberfläche stets wie eine Reliefkarte darstellt. Dabei ist aber dieser Wandertrieb so wenig unfehlbar, daß Tiere, die ihm gehorchen, in abnormen Jahren sehr oft ein Land verlassen, das ihnen noch lange reichliche Nahrung geboten hätte, während sie zu ihrem Verderben aufbrachen, wie die Zugvögel, die bei uns im Frühjahr zu früh ankommen und an Kälte und Futtermangel zugrunde gehen. Wir müssen uns eben vorstellen, daß der in unseren Breiten allmählich eingetretene Jahreszeitenwechsel mit seinem periodischen Futtermangel ebenso allmählich gewisse Tiere, die im Winter keine Nahrung fanden und diese Jahreszeit auch nicht im „Winterschlaf“ zu überstehen vermochten, nötigte, nach Süden zu wandern und im nächsten Frühjahr zurückzukehren, und daß diese regelmäßige Gewöhnheit sich durch häufige Wiederholung zu einem physischen Zwange ausgebildet hat; äußert er sich doch selbst bei Tieren, die in der Gefangenschaft dauernd ihr reichliches Futter erhalten.

Ich vermag mich demnach nicht der Ansicht von Ray-Lankester anzuschließen, der an eine vollständige Beseitigung der Instinktmechanismen und einen ebenso vollständigen Ersatz durch das erziehbare Gehirn glaubt; ich betrachte die ersteren vielmehr als den Unterbau des Intellekts, der durch erweitertes Bewußtsein, Assoziationsfähigkeit der Vorstellungen und bewußtes Gedächtnis die Erziehbarkeit gewann und die Instinkte zurückdämmte. Sie werden nun Triebe genannt, und wir werden von ihrer Wirksamkeit in der Erziehung des Menschen noch hören. Ebenso wissen wir, daß sie auf manchen Gebieten, z. B. im Geschlechtsleben des Menschen, noch häufig die Vernunft ins Schlepptau nehmen. Für viele Tiere und selbst für manche Menschen ist das Bewußtsein eine bloße Begleiterscheinung der Triebe geblieben, durch die sie vornämlich beherrscht werden. Viele Menschen gehen ihren Tagesgeschäften nach, ohne dabei etwas zu denken: Hunger und Liebe beherrschen ihre Gedanken wie im Tierreich und nur während der Jugend-erziehung haben sie ihr geistiges Kapital vermehrt.

Andererseits ist aber über jenes positive Wachstum des Großhirns innerhalb aller höchsten Entwicklungszweige kein Zweifel. Wir erinnern uns nochmals jener schon erwähnten Tatsache, gestützt auf den Umstand, daß das Gehirn die Schädelhöhle völlig ausfüllt, wie D. C. Marsh und andere direkt paläontologisch nachgewiesen haben, daß das Gehirn in allen Wirbeltierklassen, namentlich aber bei den Säugetieren geschichtlich in einer Weise